



Eine Szene aus der «Lazarus»-Premiere in Schinznach Dorf. Links die Hauptfigur Lazarus.

Foto: ts

Lazarus ist vielerorts

Eindruckliche Oratoriums-Premiere in Schinznach Dorf

(ts) Zum 60jährigen Bestehen der Kulturvereinigung «Grund» wurde am vergangenen Samstag das geistliche Spiel «Lazarus» zum ersten Mal im Kanton Aargau aufgeführt. Unter der musikalischen Leitung von Ruth Fischer wirkten über hundert Musikanten, Sänger und Schauspieler mit. Neben der hervorragenden musikalischen Wiedergabe des anspruchsvollen Werkes überzeugte die Aufführung aber auch durch gute Leistungen der Laienschauspieler.

Premierestimmung am vergangenen Samstagabend in der schmucken Kirche von Schinznach Dorf. Der Chor des Gotteshauses war besetzt durch Sänger und Sängerinnen des Wettinger Singkreises und des Brugger Kirchenchores sowie ein Ad-hoc-Orchester. Das Kirchenschiff und die Empore vermögen die zahlreichen Besucher kaum zu fassen. Die Premiere scheint ausverkauft, doch am Sonntag fand noch eine Aufführung in der Brugger Stadtkirche statt. Einen festlicheren Rahmen konnte sich die Kulturvereinigung «Grund» gar nicht wünschen.

Geistliche Mysterienspiele waren vor allem im Mittelalter sehr beliebt. Doch nur einzelne, etwa «Das Grosse Welttheater», konnten sich bis in die Neuzeit

halten. Der Solothurner Theodor Diener (1908 bis 1983) fand die Vorlage des «Lazarus» und vertonte sie 1980. Seine Musik nahm zwar Stilelemente der Renaissance auf, mit seinen Dissonanzen und Harmonien lehnt er sich aber eher an moderne E-Musik an. Das anspruchsvolle Werk stellte an Sänger und Musiker hohe Anforderungen. Unter der Leitung von Ruth Fischer meisterten sie die schwierige Aufgabe aber ausgezeichnet. Die Solisten Regula Schneider, Sopran, Viktor Husi, Tenor, und Markus Oberholzer, wurden unterschiedlich gefordert. Regula Schneider kam – im von Männern dominierten Stück – nur in einer Arie zum Zug im Gegensatz zum Lazarus-Darsteller Markus Oberholzer. Als Narr hatte der Tenor Viktor Husi einen schweren Stand. Die schwierigen Melodien meisterte er mit Bravour, die Texte waren aber kaum verständlich. Ueberhaupt litt die Verständlichkeit des alten Textes unter der modernen Komposition. Ein Textblatt fürs Publikum wäre darum bestimmt hilfreich gewesen.

Regisseur Hans Burger, Schinznach Dorf, schrieb die alten Texte der Zwischenszenen in Mundart um. Damit sollte vor allem die Zeitlosigkeit des Stückes dokumentiert werden. Fern jeder Platttheit bewies er, dass es sehr wohl möglich ist, auch mit Mundart präzise und eindrücklich zu formulieren. Die saloppe und schnoddrige Sprache des reichen Porphyrius traf dabei ebenso wie die beklemmenden Worte des Totenengels. Auch die Laienschauspieler hinterliessen mit zum Teil be-

achtlichem Können beim Publikum einen grossen Eindruck. Ueberzeugend vermochte Niklaus Schaefer den reichen Prasser darzustellen. Der Bass Markus Oberholzer als armer Lazarus setzte nicht nur gesanglich, sondern auch schauspielerisch alles ein, damit die Spannung zum reichen Porphyrius zum Tragen kam. Unter die Haut ging aber auch der Totenengel, der von Regisseur Hans Burger selber gespielt wurde.

Mysterienspiele waren vor allem im Mittelalter bekannt. Durch ihre visuelle und musikalische Darstellung vermochten sie einer leseunkundigen Bevölkerung biblische Wahrheiten zu vermitteln. Sie könnten sehr wohl heute wieder eine Renaissance erfahren, ist doch auch das Kirchenvolk immer mehr geprägt vom Visuellen, vom (Fern)sehen. Die Thematik um Reich und Arm, Hartherzigkeit und Barmherzigkeit hat nichts an Aktualität verloren. «Lazarus ist vielerorts», meinte der Sprecher am Schluss des Stückes, auch Porphyrius gibt es zu Hauf. Gegenüber dem Lazarus in der Dritten Welt oder Asylanten erscheint die Schweiz durchaus in der Rolle des reichen Prassers. Doch das Stück verteilte keine billigen Schwarzweissrollen, Text und Musik wollten anregen und nicht verurteilen. Sterben müssen wir alle und beurteilt würden wir alle, meinte der Sprecher, das Spiel möchte helfen, sich darauf vorzubereiten. Begeisterter Applaus des Publikums und nachdenkliche Gesichter zugleich waren typisch für den Schluss. Das Ziel war damit sicher erreicht.